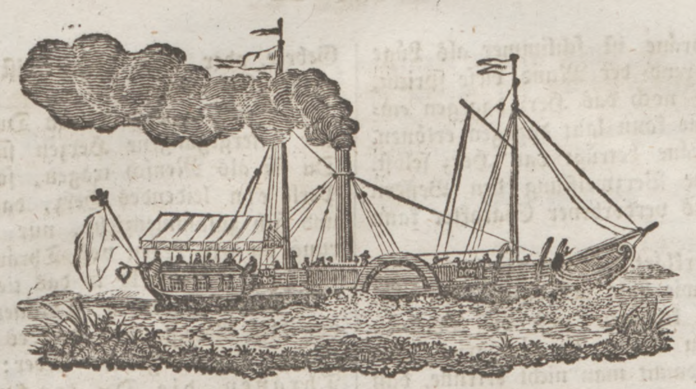
№ 45.

Sonnabend, am 13. April 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Thau, Thränen, Perlen.

Die Erde war anfangs völlig in der Gewalt der Nacht, untrennbar mit ihr verbunden, bis die Sonne diese zu innige Verbindung schied, und die Nacht nur noch wenige Stunden mit ihrem verstohlenen Geflüster auf die Erde wirken kann; aber auch dann nicht unbelauscht, denn die Himmelspolizei, aus Mond und Sternen bestehend, hat ein wachsames Auge und läßt den Einfluß der Nacht auf die Erde nicht zu mächtig werden.

Und Ihr Finsterlinge, die Ihr gern die Erde in der Nacht des Fanatismus, der Glaubensblindheit, der Mucker-Frömmelei, erhalten möchtet, Ihr klagt, daß die irdische Polizei gegen Euch einschreite, seht, sie macht es nur der himmlichen nach, die auch die Nacht nicht zu dick und stark werden läßt.

Die Erde ist dem Lichte und der Wärme gar sehr gut, denn sie ist vernünftig, und wenn sie sich auch im Kreise der Alltäglichkeit umdrehen muß, so rückt sie doch in diesem Kreise allmählig weiter und bleibt nicht auf einem Flecke stehen. Die Erde möchte sich gar nicht von der Sonne trennen, sondern ihre glühenden Blicke ganz in sich einsaugen, die sie liebevoll mit dem Hauche ihrer Wasserdämpfe, die gegen die Sonne aufsteigen, erwiedert. Können sich nun diese mit den Strahlen der Sonne nicht mehr begegnen, dann fallen sie kalt zur Erde zurück, sie fühlt das Herannahen der Nacht und weint über deren Ankunft.

Den Abendthau bilden die Schmerzensthränen der Erde, weil es Nacht wird.

Aber wenn der Morgen naht, dann weint die Erde freudig dem lieben Lichte entgegen.

Den Morgenthau bilden die Freudenthränen der Erde, weil es Tag wird.

Wie sie glänzen, diese Perlen des Morgens, die in den Blumenkelchen, an den Gräsern und Blüthen sich zeigen, und wie sie erquicken! Sie stärken das Menschenauge, das sich in ihnen badet, denn auf das zum Hellsehen geschaffene muß der Freudenerguß seiner Mutter Erde über das Licht mächtig einwirken! —

Die kleinen Genien, die in den Blumenkelchen leben, nähren sich von diesen Thränen, um sie dann, wenn die Blumen sterben, in stiller Trauer auf deren Gräber zu weinen.

Was sind aber dem Menschen die Thränen? — Freud' und Leid, himmlische Verklärung und teuflische Verruchtheit!

Je gediegener eine Sache an sich, desto nichtswürdiger ist der Betrüger, der sie verfälscht. In der Thräne concentrirt sich das ganze Fühlen, das mächtige Gemüth des Menschen. Sie ist das Reinste, Edelste, das er aus seinem Empfinden entwickelt, indem er, wenn er sie aus Freude weint, sich selbst ein Gott dünkt, und die Thränen des Schmerzes ihn verklären. Völlig entmenscht erscheinen daher diejenigen, welche Thränen erheucheln.

Eine erheuchelte Thräne ist schlimmer als Lüge und Meineid, denn während der Mund diese spricht, jenen schwört, kann sich noch das Herz dagegen empören, die Gewissensstimme kann laut dagegen ertönen. In der erheuchelten Thräne betrügt das Herz selbst. Zum Verbrechen kann die Verzweiflung den Bessern führen, nur ein durchaus verdorbener Charakter kann falsche Thränen weinen.

Wie erhaben, wie verklärt erscheint die Liebe, die auf einem Grabe weint, wie hohl und schaal, wie entwürdigend, ja widerlich, kommen uns die Thränen lachender Erben vor, zu denen sie ein griesgrämliches Gesicht erzwingen, damit man nicht erkenne, daß sie vor überschwenglicher Freude an der Erbschaft weinen! —

Die große, reiche Welt, die in dem Herzen eines Menschen lebt, befeuchtet sich, wenn ihr die Sonne aufgeht, im Glücke, oder wenn sie ihr untergeht, im Unglücke, mit dem Thau der Thräne.

Aber sie dürfen nicht immer fließen, sie müssen oft im Herzen stocken, und da zieht sich dieses schmerzhaft zusammen, und die Thräne wird in ihm zur Perle.

Lasset uns glauben, die Perlmuscheln seien lauter arme Menschenherzen, die sich vor der Unendlichkeit des Wehs, das sie ihr ganzes Leben hindurch verfolgte, in die Tiefe des Meeres gesenkt haben. Die weichen, zarten Herzens-Fasern wurden allmählig verhärtet, sie mußten die Thränen erdrücken, denn die Welt hatte sie nicht verstanden, sie hatte die feuchten Blicke mit starrer Kälte angesehen; und nie tritt Theilnahmlosigkeit uns frostiger entgegen, als wenn sie unsere heißen Zähren berührt, die um Mitgefühl betteln. Es schämt sich der fühlende Bettler, wenn sein Flehen keinen Anklang findet. Er verhungert und verdurstet, er geht in seiner Noth stumm unter, schon weil er fürchtet, nochmals eine vergebliche Bitte zu thun.

Jene Herzen haben mit Thränen um Liebe, um Trost gebettelt, sie wurden kalt zurückgewiesen, da schämten sie sich der feuchten Augen und sahen glühend starr in die Feuerwellen hinein, auf denen sie durch das Leben sich fortarbeiten mußten. Das Herz hielt sein Heiligstes, die Thräne, für sich, sie wurde zur edeln Perle! Jetzt sucht die Habgier der Menschen sie aus der Tiefe des Meeres hervor, die sie in ihrem flüssigen Zustande verachtete. Ihr sagt: die Perle entstehe aus einer Krankheit der Muschel. Wohl recht! ein gesundes Herz schließt keine Thräne ein, die Thräne der Freude läßt sich nicht zurückhalten.

Du kalte Stolze, geschmückt mit reichen Perlenketten, drücken diese harten Thränen Dich gar nicht? Schwelgend im Glücke, aus Selbstsucht unberührt von dem Jammer der Menschen um Dich herum, fühlst Du nicht, daß Du mit dem crystallisirten Schmerze Dich noch geschmückt hast!

Wer Perlen trägt, sollte sie nur als einen Rosenkranz betrachten, und von jeder einzelnen zu einem Gebete, oder was schöner ist, zu einer guten That aufgerufen werden.

Denke, so viel Perlen Du trägst, so viel im Jammer untergegangene Herzen sind Dir nah, und willst Du sie als Mensch tragen, so tröste für jede einzelne Perle ein leidendes Herz, daß es nicht auch verkalke und sich zusammenziehe, nur eine Perle, als Erinnerung an sein Leben voll Thränen, in sich verschließend und dann hinabsinke in das tiefe Meer des Jammers!

Perlen bedeuten Thränen! — Halte Dich frei von dem Aberglauben, daß es Thränen seien, die noch fließen sollen, glaube lieber: **Perlen bedeuten Thränen, die Du trocknen sollst.**

Julius Sincerus.

Reyniers Grabschrift.

(Nach dem Französischen.)

Ohne Gedanken hab' ich gelebt,
Bin immer selig durch's Leben geschwebt,
Auf's Gesetz der Natur gab ich Acht,
Und gewundert hab' ich mich ungemein,
Dem Tod' in's Gedächtniß gekommen zu sein,
Da ich seiner doch niemals gedacht.

Pn.

Blitze.

— Der Zufall — sagt Dr. Alexander Jung — ist nur die geniale Phantasie des ewigen Gottesgesetzes, welches die Welt und uns regiert, und dem wir Rede zu stehen haben, durch ein treu und standhaft fortgeführtes Leben.

— Kann wohl der Schmerz und die wonnige Ahnung des Mutterwerdens schöner ausgedrückt werden, als wir es in einem Briefe Göthe's finden? Sie schmerzte — sagt er von einer Gebärenden — der süßesten Hoffnung entgegen.

— Auf einen Menschen, dessen Züge sehr verdächtig aussahen, sagte Le Quin: Wenn dieser Mensch kein Schelm ist, so schreibt der Schöpfer keine lesbare Hand. —

— Was mag wohl der Grund sein, daß die heutigen Deutschen nicht mehr die Tapferkeit ihrer Vorfahren besitzen? — — Weil sie jetzt die Kriegskunst aus den Schriften derer lernen, die von ihren Vorfahren überwunden worden sind. —

Sinngedichte.

Todes = Anzeige.

„Zum besseren Erwachen
Entschlief mein guter Mann.“
Dies zeiget Frau von Drachen,
Das böse Weibchen, an. —
Sieht er sich ohne Weib allein,
Wie froh muß sein Erwachen sein!

Der Schwur.

„Bei Allem, was mir heilig!“
Schwört stets der Junker List.
Doch alle Menschen wissen,
Daß nichts ihm heilig ist.

A. Magni.

Flaggen.

— Der Sohn des großen Conde brachte sein Leben in der traurigsten Verstandesverwirrung hin, welche nur selten durch lichte Augenblicke unterbrochen wurde. Häufig glaubte der Unglückliche sich in verschiedene Thiere verwandelt, am häufigsten in einen Hund. Einst, während des Abendgebetes, dem er beständig in der Kapelle beiwohnte, befiel ihn dieser unglückliche Gedanke. Er warf den Kopf zurück und heulte wie ein Hund, trotz aller Mühe, die man sich gab, ihn davon abzuhalten. Ein anderes Mal that er dasselbe beim Lever des Königs. Später befiel ihn die Manie, zu glauben, er sei todt, und nichts vermochte ihn dazu zu bewegen, Speise und Trank zu sich zu nehmen. Ich bin todt — schrie er — und verlange, daß man mich begraben soll! Endlich verfiel sein Arzt auf eine List, die gute Wirkung hatte. Er versicherte dem Kranken, es sei allerdings wahr, daß er todt sei, allein die Todten äßen auch, und er könne sich selbst davon überzeugen. Man führte den Prinzen nun in ein Gemach, in welchem sich eine Menge angeblich längst verstorbener Personen befanden, die es sich bei einer wohlbesetzten Tafel trefflich schmecken ließen. Dies Beispiel wirkte, der junge Conde setzte sich mit hin und speiste mit dem besten Appetite. Von da an weigerte er sich auch nicht mehr zu essen, jedoch immer nur in Gesellschaft von Verstorbenen, und man hatte zuletzt viele Mühe, immer eine solche Tischgesellschaft für ihn herbeizuschaffen, da er den Wechsel liebte und nicht gern zwei Mal mit ein und denselben Verblichenen aß.

— Der berühmte Staats = Kanzler Hugo Grotius war so schwankend in seinen Religionsbegriffen, daß man zu sagen pflegte: einst stritten sich sieben griechische Städte, weil jede als Geburtsort des Sängers Homer anerkannt werden wollte, so werden der Papst, Luther und Calvin sich um die Seele des Grotius streiten.

Romanz = Charade.

Munter weh'n des Windes Flügel,
Wo die Welle bricht,
Wandern her die Wasserhügel,
Doch der Schiffer nicht.

An der lauten Meeresküste
Weilt des Schiffers Braut,
Die hinaus zur Wasserwüste
Voller Sehnsucht schaut.

Dort wo sie im Dünen = Strande
Nur die Erste trifft,
Blickt sie nach dem fernen Lande,
Dem er zugeschifft.

Wo sie findet eine Zweite,
Hart und kalt von Stein,
Blickt sie in die Wasserweite,
Sitzt sie da allein.

Rollen stürmend auch die Wogen
Aus der Ferne her,
Kommt kein Schifflein mitgezogen
Aus dem weiten Meer.

Senken sich die Wasserhügel,
Schweigt des Windes Weh'n,
Läßt sich auf dem blauen Spiegel
Doch kein Wimpel sehn.

Ach, einst da der Nordwind stürmte,
Und kein Sternlein blieb,
Ihn die Woge, die sich thürmte,
Auf das Ganze trieb.

Und die stolzen Masten zittern,
Und der Raum wird leck,
Und die Segelstangen splittern,
Und es bricht das Deck.

Schiff und Hoffnung sank danieder
Zu des Meeres Grund;
Nimmer, nimmer kehrt er wieder,
Ewig schweigt sein Mund.

Munter weh'n des Windes Flügel,
Wo die Welle bricht,
Wandern her die Wasserspiegel,
Doch der Schiffer nicht.

Freimund Ohnesorgen.

Reise um die Welt.

⁎⁎ In London wurden am 28. März, wie gewöhnlich, an so viel Arme Almosen ausgetheilt, als die Königin Jahre zählt. Da seufzte mancher Arme: ach, daß die Königin noch so jung ist. Man soll im Unterhause ein Gesetz zum Vorschlage bringen wollen, daß, wie es vom Könige der Welt heißt: tausend Jahre sind in deinen Augen, wie ein Tag, so müsse jeder weltlichen Königin ein Jahr ihres Lebens für tausend gerechnet werden. Erfreut sie an jedem ihrer Geburtstage tausend Arme mehr, dann ist auch wohl ihr Leben um tausend Tage reicher; wie Titus einen Tag nur dann für gewonnen rechnete, wenn er an demselben eine gute That verübt hatte. —

⁎⁎ Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält nachstehende Mittheilung über das Verfahren zweier Professoren der Münchener Universität, der Herren v. Kabell und Steinheil, die Bilder der Camera obscura als Zeichnung zu fixiren. Es besteht kürzlich in Folgendem: sie tragen auf feines geleimtes Papier eine dünne Schicht von Chlorsilber dadurch auf, daß sie das Papier zuerst mit salpetersaurer Silber-Auflösung bestreichen, trocknen und wieder durch eine Salmiak-Auflösung ziehen. Das so präparirte Papier läßt sich im Dunkeln sehr gut aufbewahren. Bei dem Gebrauche wird es mit Wasser befeuchtet, und nun ist es sehr empfindlich. So wie die Abbildung eines beleuchteten Gegenstandes mit der gehörigen Intensität sich zeigt, was nach Maaßgabe der Helle nur wenige Minuten erfordert, wird das Papier in kaustisches Ammoniak gelegt, nach einiger Zeit herausgenommen, in Wasser abgewaschen und getrocknet. Wenn das Licht gehörig gewirkt hat, so wird auf diese Weise alles nicht veränderte Chlorsilber aufgelöst und von dem Papier vollkommen entfernt, während die Zeichnung, in braunem Ton, in der Masse des Papiers festhaftend, zurückbleibt. Von bedeutender Aenderung des Grundes kann daher weiter nicht die Rede sein, ein Vortheil, der ohne diese Entfernung des Ueberzuges schwerlich erreicht werden dürfte. Dabei kommt zunächst jedes Licht als brauner Ton, die Schatten aber in demselben Maaße lichter, als sie intensiver waren. Für mikroskopische Abbildungen ist dieses ausreichend. Bilder der Camera obscura aber und dergleichen erfordern eine Umkehrung. Diese dürfte auf mehrfache Weise zu bewerkstelligen sein. Am vortheilhaftesten ist es vielleicht, die erhaltene Zeichnung mit der Seite der Zeichnung auf ein in obiger Weise präparirtes Papier befeuchtet fest aufzulegen, von der Rückseite aber intensivem Sonnenlichte auszusetzen, wodurch begreiflicherweise der umgekehrte Licht-Effekt erlangt wird.

⁎⁎ Die Kurse der deutschen Universitäten, sagt eine französische Zeitung, unterscheiden sich in freie und Brodstudien. Zu den letzten gehören Arzneikunde, Rechtswissenschaft und Mathematik. Die freien Studien betreffen Theologie (So!) Philosophie, Geschichte, Literatur und Kameralistik. Der deutsche Student liebt das Vergnügen über Alles. Der britische Student ist nur in einem Punkte von ihm verschieden. Viel streitsüchtiger als dieser schlägt sich der Deutsche bei der geringsten Veranlassung mit seinem besten Freunde, doch ziehen dergleichen Zweikämpfe selten (?) ernste Folgen nach sich. Bei den Engländern sind die Zwistigkeiten viel seltener. Sie werden gewöhnlich durch Boxen geschlichtet. In Frankreich sind die Duelle nicht häufig, dagegen aber gefährlich.

⁎⁎ Die beiden Löwen des St. James Theaters in London sind vor einigen Tagen gestorben. Der zweite, der schönste Löwe in Europa, brach, als er seinen Gefährten vermißte, in klägliches Brüllen aus, verweigerte jede Nahrung, und alle Mittel, ihn zu retten, waren vergebens. Das arme Thier leckte die Hand seines Wohlthäters, um ihm seinen Dank zu bezeugen. Der Verlust wird auf 1000 Guineen geschätzt. Die beiden Thiere sollen secirt werden. Der Menagerie-Inhaber van Amburgh hat kürzlich für eines derselben 700 Guineen geboten.

⁎⁎ Der Correspondent des „Eremiten" aus München erzählt (No. 23) daß das dortige Nationaltheater nicht eher erbaut werden konnte, bis ein allgemeiner Aufschlag zur Bestreitung der Kosten eingeführt wurde, gemäß dem bei jedem Maß Bier ein Pfennig mehr bezahlt wurde, welchen man manchmal sogar verdoppelte. — Sollte diese Sitte auch anderswo eingeführt werden, daß ein Lieblingsgericht oder Getränk des Volkes die Mittel zur Bestreitung seiner geistigen Genüsse hergebe, so würde das neu zu erbauende Opernhaus in Wien von dem Ertrag der Würstel mit Kren (Meerrettig), und das künftige Dresdener Hoftheater von dem in öffentlichen Gärten (Wirthschaft genannt) abfallenden Gewinn der Butterbemmen mit Thee errichtet werden müssen.

(Mittagsblatt.)

⁎⁎ St. Petersburg besitzt gegenwärtig 160 größere Handlungshäuser, von welchen im vorigen Jahre 20, jedes für mehr als 5 Millionen Rubel Geschäfte machte. Obenan steht das Haus Stieglitz und Comp., dessen Verkehr sich auf 22 Millionen belief, und Loder und Comp., welche für 18½ Millionen Rubel Geschäfte machten.

⁎⁎ Man hatte in B. das Lustspiel „die drei Pächter" gegeben. Ein liebes, funfzehnjähriges Mädchen sagte nach ihrer Rückkunft vom Theater: „Mütterchen, das war ein herrliches Stück! Alle Mädchen bekamen Männer!"

⁎⁎ Der kleine Sohn des Gastwirths in B..... sah, daß ein Gast Wasser unter seinen Wein goß. Mit natürlicher Hastigkeit rief er ihm zu: „Halt, das haben Sie nicht nöthig, denn der liebe Vater hat schon genug darunter gethan!"

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 45. Am 13. April 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Spiegel für junge Mädchen.

Wer sich auf Menschenkenntniß und auf die äußeren Zeichen innerer Vernachlässigung oder Veredlung versteht, wird schon bei einer oberflächlichen Bekanntschaft die Stufe der Bildung zu errathen vermögen, auf welcher das Mädchen steht, das er zu beobachten Gelegenheit hat, und somit leicht das ungebildete von dem feinen oder sittlich gebildeten Mädchen unterscheiden.

Das ungebildete Mädchen verräth sich am meisten dadurch, daß es sich damit begnügt, nur liebenswürdig zu scheinen, überhaupt seinen Werth mehr im Aeußern sucht. Es denkt, es sei genug, wenn es in Gesellschaften glänzt und Eroberungen macht. Zu Hause erlaubt es sich aber, ganz nach seiner Bequemlichkeit zu leben. Es ist unduldsam und unhöflich, wo es sich nicht beobachtet glaubt, vernachlässigt sich in Stellung, Gang und Sprache, und ist träge und verdrießlich, wo es gilt, sich geistige Vorzüge zu erwerben.

Das feine, wahrhaft liebenswürdige Mädchen will, was es äußerlich darstellt, auch sein, es will wahre Bildung besitzen. Es befleißigt sich daher in jedem Verhältnisse der freundlichsten Aufmerksamkeit und des anständigsten Betragens. Es vermeidet jedes unhöfliche Wort und wird selbst im Scherze Niemanden unzart berühren. Der Ton seiner Stimme wird immer sanft und liebevoll sein, und wo es warnen und verweisen muß, wird es mit Güte geschehen. —

Das ungebildete Mädchen ist fast immer dünkelhaft, und legt auf das, was es an Kenntnissen, Talenten oder anderen Geistesgaben besitzt, einen großen Werth. Es macht seine Vorzüge gern geltend, um Andere zu demüthigen, und ist in seinem Urtheile anmaßend und übereilt. Je eingenommener es von sich selbst ist, desto rechthaberischer ist es. Es kennt die Bescheidenheit nur vom Hörensagen. Sein Auge ist zu verblendet über sich selbst, um diese Krone der Weiblichkeit vor allen anderen zu suchen.

Das wahrhaft gebildete Mädchen wird hingegen nie Andere seine Ueberlegenheit fühlen lassen. Es strebt nach dem Besitz von Geist und Talent, aber nicht, um damit zu blenden, sondern zu beglücken. Es weiß, daß nicht die Gaben des Menschen, sondern der weise Gebrauch derselben die wahre Bildung bestimmt. Daher ist es bescheiden, gefällig und immer bereit zu liebevoller Anerkennung fremder Verdienste. Den Schwächeren am Geiste steht es gern beschützend zur Seite, und ist weit entfernt, sich auf Anderer Unkosten Bewunderung zu erkaufen. Bescheidenheit und Güte machen seine Erscheinung überall angenehm. —

Das ungebildete Mädchen strebt mehr nach Unterhaltung, als Belehrung. Es lies't aus Langeweile, greift nach jedem Buche, um den Gang neuer Begebenheiten zu verfolgen, fragt aber nicht danach, ob sein Gemüth darin eine ihm wohlthuende Nahrung gefunden. Es denkt nie über das Gelesene nach, und nimmt sich kaum Zeit, bei schönen Gedanken zu verweilen, um diese zu seinem Eigenthume zu machen. Sein Zweck ist augenblicklicher Genuß. Es verschlingt die geistige Speise, ohne sie zu verdauen.

Das gebildete Mädchen lies't mit Bedacht, und sammelt goldene Körner aus der Aussaat des Schriftstellers ein. Alles Schöne, Gute und Erhabene findet in seiner Seele ein fruchtbares Feld, wo es freudig gedeiht. Es lies't mit Wahl, nicht zum bloßen Zeitvertreib, sondern um an nützlichen Kenntnissen, edlen Gedanken und Tugenden reicher zu werden. Sein Zweck ist Veredlung des Herzens. —

Das ungebildete Mädchen schätzt den Sinnengenuß über Alles. Reichthum und Wohlleben, Vergnügen und Zerstreuungen, bestimmen in seinen Augen das Glück des Lebens. Bei der Wahl seines Herzens wird es sich entweder von äußerer Schönheit oder von jenen Glücksgütern bestechen lassen. Nur was zu glänzen versteht und seinen Sinnen schmeichelt, wird seine Bewunderung erwerben; aber seine Neigungen werden so wandelbar sein, wie das Glück, das es sucht. Beiden fehlt der Grund echter Dauer.

Das gebildete Mädchen hat Bedürfnisse anderer Art. Was seinem Geiste, seinem Herzen nichts Höheres giebt, als bloßen Sinnengenuß, ist ihm entbehrlich, und nie wird es das Glück des Lebens nach vergänglichen Dingen messen. In der Wahl seines Herzens bedarf es vor Allem der innigsten Hochachtung und des vollsten Vertrauens. Seine Liebe muß von einer geistigen Schönheit entzündet werden; denn sie fühlt, daß sie geschaffen ist, das Leben zu überdauern. —

Das ungebildete Mädchen möchte gar gern den Liebenswürdigsten seines Geschlechts gleichgestellt werden, forscht aber zu wenig, worin die Anziehungskraft eines weiblichen Wesens besteht. Es sucht diese vor Allem in der äußern Erscheinung, putzt sich gern, und forscht mit Sorgfalt nach den Vorschriften der Mode. Um keinen Preis

möchte es sich hier eine Vernachlässigung erlauben, aus Furcht, in Aller Augen zu verlieren; und doch nimmt es, seltsamer Weise, mit der Vernachlässigung des Betragens oder des sittlichen Anstandes es nicht so genau. Es scheut sich zum Beispiel nicht, Andere im Gespräche zu überschreien, oder laut und heftig zu streiten. Es lacht auch wohl auf eine laute und unziemliche Weise, und wird bei fröhlicher Stimmung unweiblich und übermäßig in den Aeußerungen seiner Freude. Sein nach außen gerichteter Sinn erlaubt ihm nicht, die ungleich höhere Zierde des Weibes zu erkennen und sich anzueignen: den feinen sittlichen Takt und das Zartgefühl einer weiblichen Seele, das jedem Worte, jeder Miene, einen so anziehenden Ausdruck verleiht.

Das gebildete Mädchen wünscht auch zu gefallen, aber nur dem Edlen und Guten. Jedes treffliche Beispiel wird von ihm freudig benutzt, jeder wohlmeinende Wink beherzigt, und die Uebereinstimmung mit den Besseren, beiderlei Geschlechts, wird für dasselbe eine fortlaufende Stufenleiter geistiger Bildung. In seiner äußern Erscheinung ist es einfach; aber Reinlichkeit, Ordnung und guter Geschmack geben dieser Einfachheit einen eigenthümlichen Reiz, der bei Weitem über die Künste der Mode siegt. In der Gesellschaft wird es von dem richtigen Takte einer feinfühlenden weiblichen Seele regiert. Es wird weder zu schweigsam noch zu laut im Gespräche sein, sondern sich in jedem gebildeten Kreise heiter und unbefangen unterhalten. Man wird es lächeln, aber nie ein lautes, schallendes Gelächter aufschlagen sehen; auch wird es lieber schweigen, als lebhaft widersprechen, selbst wenn das Recht auf seiner Seite wäre. —

Im Gespräche mit Männern wird man das ungebildete Mädchen bald allzu lebhaft und dreist, bald gänzlich stumm und gleichgiltig erblicken, je nachdem ihm jene gefallen und zusagen. Lachen und Scherz ist ihm das Liebste; ein gehaltvolleres, ernsteres Gespräch macht ihm Langeweile. Den glatten Reden des Schmeichlers glaubt es gern, und läßt sich leicht einbilden, Eindruck gemacht zu haben. Auf fremde Eroberungen blickt es selten ohne Neid; auch tadelt es gern, wo sich die Stimme des Beifalls über fremde weibliche Verdienste erheben will. Es sucht sich durch unzeitige Neckereien in jedes zarte Verhältniß einzudrängen, und hat seine Freude daran, Andere in Verlegenheit zu setzen.

Das gebildete Mädchen wird gegen Männer stets artig und bescheiden sein, dem Gespräche der Verständigen gern zuhören, und jede schuldlose Freude mit reinem Herzen genießen. Der Schmeichelei wird es mißtrauen, und nie durch thörichte Einbildungen seine Ruhe auf's Spiel setzen. Die Herzensangelegenheiten Anderer wird es schonen, und sich nie in ein zartes Geheimniß drängen. Neid und Verleumdung werden in ihm stets den eifrigsten Widersacher finden, und nie wird es eine seiner Schwestern zu verkleinern suchen, auch wenn sie den Beifall nicht verdienen sollte, mit dem sie ihm vorgezogen wird. —

Das ungebildete Mädchen flieht ernste Betrachtungen und denkt selten über seine Bestimmung nach. Es glaubt den Forderungen der Religion mit seinem gewöhnlichen Leichtsinn genügen zu können, und staunt über die, welche sich durch das Lesen frommer, gehaltvoller Schriften in allem Guten fortzubilden suchen. In die Kirche geht es mehr, um Menschen zu sehen, als aus wahrem Bedürfniß des Herzens. Nur ernste Lebenserfahrungen erwecken es zu dem Nachdenken über sich selbst, und wohl ihm, wenn dann noch die guten Samenkörner aufgehen, welche durch Lehrer und Erzieher in die junge Seele gesenkt wurden.

Das edlere Mädchen fühlt, daß die Quelle jeder sittlichen Kraft allein in wahrer Gottesfurcht und Herzensfrömmigkeit ruht, und pflegt sorglich jeden edeln Keim, den seine Seele empfangen hat. Es gewöhnt sich, seine Seele täglich vor Gott zu prüfen und sich immer kindlicher und liebender an ihn zu schließen. So gewinnt es allmählig den festen Grund einer tiefen, religiösen Gesinnung, und vollbringt, auf diesen gestützt und von der Flamme der höchsten Liebe durchglüht, seine Bestimmung in jedem Verhältnisse seines Lebens mit redlicher Treue.

Agnes Franz.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 8. bis 12. April 1839.

Seit voriger Woche ist an unserm Getreidemarkt sehr wenig Umgang gewesen. Die Landleute wollen zu den jetzigen niedrigen Preisen nicht unsern Markt besuchen, und hoffen auf eine Besserung, wozu leider sehr wenig Aussichten sind, da posttäglich die Berichte von auswärts nur schlechte Nachrichten mittheilen, indem an allen Märkten die Preise herunter gehen und in England die Zölle aller Getreidegattungen steigen. Heute waren am Getreidemarkt in unserer Börse schon einige Proben Weizen und Erbsen ausgestellt, wozu sich jedoch sehr wenig Kauflust zeigte und nichts verkauft wurde. An der Bahn wurde für schönen hochbunten Weizen 131 pfd. 85 sgr., bunten 126 a 129 pfd. 75 a 80 sgr. gezahlt. Roggen 114 pfd. 26½ sgr., 118 pfd. 30 sgr., 120/1 pfd. 32 sgr. Erbsen, weiß und gelb, 27 a 33 sgr. Gerste 4zeil. 18 a 25 sgr., 2zeil. 24 a 27½ sgr. Hafer 16 a 18½ sgr. pr. Schfl. Kartoffel-Spiritus 16 a 16½ Rtlr. pr. 80% Tr. Hiesiger Korn-Spiritus 22 a 23 Rtlr. pr. 83% Tr.

Polizeiliche Nachrichten.

1) Gefundene und als verdächtig angehaltene Sachen: ein gold. Ring, gez. M. v. J. 1836, 1 Pferdedecke, 7 kleine Schlüssel in einem bunten Tuche eingebunden gefunden, 1 schwarze Frauenmütze, roth gefüttert und wattirt, 1 weiße Haube mit gelbem Band, 1 dergl. mit gestreiftem Band, 1 weiße Fröse, 2 weiße Striche. 2) Als gestohlen angezeigt: 1 großer kupferner Theekessel, 1 braun tuchener Ueberrock, wattirt mit braunem Futterkattun, 1 Paar perlfarbene Hosen mit schwarzem Stuff halb gefüttert, 1 zweigehäusige silberne Taschenuhr mit silbernem Zifferblatt, 1 grauer Tuchmantel mit grünem Boy gefüttert, 2 Paar weiß baumwollene Mannsstrümpfe, gez. E. L., 5 Paar dergl. gez. A. N. R. mit Tinte, 8 Paar Frauenstrümpfe

gez. L., 1 Paar dergl. gez. B. K., 7 Paar dergl. gez. D. W., 4 Paar dergl. gez. N., 1 Paar dergl. gez. J. H., 2 weiß kattune Mannshemden gez. C A.

Für die Ueberschwemmten in der Marienburger Niederung ist ferner eingegangen: Pw. B. S. 4 Rtlr. in C. A. — v. R. L. E. v. 1 Rtlr. in C. A. — Ungen. 2 Rtlr. — L. R. Jn. 1 Rtlr. in C. A. — Gr. aus Sch. 1 Rtlr. — C. K. 10 Sgr. — J. S. L. 1 Rtlr. — C. E. L. 1 Rtlr. — v. M. 10 Sgr. — B. L. L. 1 Rtlr. in C. A.; im Ganzen bis jetzt 52 Rtlr. 25 Sgr.

Die Expedition des Dampfboots.

Nach 5wöchentlichem Krankenlager entschlief heute Morgen 9 Uhr der Königl. Kreis-Justizrath Carl August Otto Löper, im 48sten Lebensjahre. Mit tiefbetrübten Herzen zeigen seinen Freunden statt besonderer Meldung dieses an die Hinterbliebenen.

Neustadt, den 10. April 1839.

Ich beehre mich, mein optisches Waarenlager wiederholentlich ergebenst zu empfehlen, und bemerke, daß ich von Morgens bis des Abends 6 Uhr in meinem Logis, Langgasse No. 400. im ehemaligen Gymnasium eine Treppe hoch, anzutreffen bin. Auf ausdrückliches Verlangen bin ich auch erbötig in die resp. Wohnungen zu kommen.

H. Haßler,
Königl. Baier. geprüfter Opticus.
früher L. Kriegsmann & Co.

Mein Comtoir ist jetzt **Bootsmannsgasse No. 1179.** (Wasserseite).

J. G. Voigt.
Commissionair und Spediteur.

Einem verehrten Publiko empfehle ich mich in Verfertigung von Kleidungsstücken aller Art für Herren mit der Versicherung, daß ich das mir schon geschenkte Zutrauen zu erhalten mich bestreben, und jede Bestellung nach Wunsch, geschmackvoll und billigst, auszuführen bemüht sein werde.

August Krause,
Schneidermeister, 2ter Damm No. 1288.

Zufolge mehrer Nachfragen wird hierdurch angezeigt, daß von den, vom hiesigen allgem. Lehrerverein herausgegebenen Vorschriften nur noch 29 Exemplare (à 450 Vorschriften für 25 Sgr.) beim Lehrer Henning — St. Katharinen-Kirchhof No. 366 A. — zu haben sind.

Knaben und auch Mädchen, welche hiesige Schulen besuchen, wünsche ich unter gute Aufsicht und unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen, zugleich bitte ich diejenigen, welche Unterricht im Französischen bei mir anzutreten geneigt sein möchten, sich in diesen Tagen mit mir darüber zu besprechen.

C. Bertling,
Jopengasse No. 630.

Ganz vorzüglich gute und starke Bierbouteillen empfiehlt zu sehr billigen Preisen J. Wenzel,
Schnüffelmarkt, der Pfarrkirche gegenüber.

In unserer Fabrike ist fortwährend reines französisches Gypsmehl zur Düngung vorräthig, und wird zum billigsten Preise verkauft. Auch rohen Gyps können wir auf 10 Sgr. pr. Ctr. ablassen; Bestellungen werden in der Breitgasse nahe am Lachs angenommen, bei

Friedr. Gerber & Co.

Eine bedeutende Parthie glasurter holländischer Moppen ist, sehr billig, abzustehen Langgasse No. 404.

Ein in der Hundegasse belegener trockner und guter Stall für 4 Pferde, mit oder ohne Remise, ist zu vermiethen. Näheres Langgasse No. 404.



Stahlschreibfedern neuerfundener Masse, anerkannt als die besten und preiswürdigsten, die der erfinderische Geist bis jetzt schaffte, für jede Hand und Schrift brauchbar.

Eben sind davon wieder angekommen (Stück für Stück approbirt):
Lords' pens, in zwei Sorten, zum Schönschreiben, pr. Dutz. 8 Gr.
Ladies' pens, zum Klein-Schönschreiben . . . „ 5 & 8 „
Kaiserfedern, die vollkommensten . . . . „ 16 „
Napoleon's pens, Riesenfedern, prima Qual. pr. Karte 18 „
secunda „ „ 9 „

Sämmtlich mit angeschliffenen Spitzen — übertreffen alles bisher zu Tage Geförderte. Wohlfeile Sorten, zu 1⅓ Gr. und mehr, sind ebenfalls vorräthig in Danzig bei

Fr. Sam. Gerhard.

Druckfehler.

Schaluppe No. 44. S. 352 ist zu lesen Zeile 8 v. oben: C. A. H. 15 Sgr. statt T. A. H. 15 Sgr., und Zeile 11 S....m 1 Rtlr. statt S....m 1 Rtlr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Pfennig-Ausgabe
von
E. L. Bulwer's
sämmtlichen Romanen.
Aus dem Englischen
von
Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Vollständig in 88 Lieferungen oder 44 Theilen.

Subscriptionspreis für die Lieferung: 1½ gGr.

Die **Romane** Edward Lytton Bulwer's, unstreitig des ersten und beliebtesten lebenden Belletristen Großbritanniens, wenn nicht ganz Europa's, haben in beiden Hemisphären einen unsterblichen Ruf erlangt; und durch Herausgabe gediegener, tief in den Geist des Dichters eindringender, in fließendem, treu charakterisirendem Style abgefaßter Uebersetzungen derselben, in Deutschland diesen Ruf verbreitet zu haben, ist ein Verdienst, dessen, aller Concurrenz ungeachtet, die unterzeichnete Verlagshandlung sich wohl rühmen darf.

Wenn bei dieser nun auch schon eine Ausgabe von **„Bulwer's sämmtlichen Werken"** vollständig in 57 Bändchen à 6 Groschen (also immer zu höchst mäßigem Preise) erschienen ist, in welcher außer den Romanen, auch Bulwer's übrige Schriften enthalten sind, so scheint doch dieser geringe Preis für den Unbemittelteren immer noch zu hoch zu sein.

Um daher allen gebildeten Deutschen, selbst den **Unbemitteltsten** die Anschaffung der Bulwer'schen **Romane**, dieser Lieblingslectüre der Gebildeten aller Nationen, möglich zu machen, haben die Unterzeichneten sich entschlossen, von **sämmtlichen Romanen** Bulwer's eine **neue deutsche Ausgabe**, aus der Feder des Eingangsgenannten und als ausgezeichneter Uebersetzer genügend bekannten **Dr. G. N. Bärmann**, zu einem Preise zu veranstalten, der so unglaublich niedrig ist, wie er bei dergleichen Werken noch niemals stattfand.

Diese wohlfeile Ausgabe erscheint vollständig in 88 Lieferungen oder 44 Theilen, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Lieferg. 1 — 8. **Eugen Aram**; 4 Theile.
» 9 — 16. **Pelham**; 4 Theile.
» 17 — 24. **Der Verstoßene**; 4 Theile.
» 25 — 32. **Paul Clifford**; 4 Theile.
» 33 — 36. **Die Pilger am Rhein**; 2 Theile.
» 37 — 44. **Devereux**; 4 Theile.
» 45 — 52. **Pompeji's letzte Tage**; 4 Theile.
» 53 — 54. **Falkland**; 1 Theil.

Lieferg. 55 — 62. **Rienzi**, der letzte Tribun; 4 Theile.
» 63 — 70. **Ernst Maltravers**; 4 Theile.
» 71 — 78. **Alix**, Fortſ. von Maltravers; 4 Theile.
» 79 — 80. **Calderon der Höfling**; 1 Theil.
» 81 — 84. **Belagerung von Granada**; 2 Theile.
» 85 — 86. **Asmodeus**; 1 Theil.
» 87 — 88. **Kleinere Erzählungen**; 1 Theil.

Zwei solcher Lieferungen à 1½ gGr. bilden einen Theil von 12 bis 14 Bogen im Durchschnitt, so daß der Bogen von 16 Seiten nicht ganz 3 Pfennige zu stehen kommt!

Im Mai dieses Jahres erscheinen die beiden ersten Lieferungen, und jeden darauf folgenden Monat wenigstens 4 Lieferungen oder 2 Theile. Die Subscribenten werden demnach für die geringe Ausgabe von monatlich 7½ Sgr. bis gegen Ende des nächsten Jahres im Besitz des Ganzen sein.

Die Verleger glauben bei diesem Unternehmen auf eine große Theilnahme des deutschen Publikums rechnen zu dürfen, denn nur durch einen sehr bedeutenden Absatz ist es ihnen möglich, diese Werke zu so spottwohlfeilem Preis liefern zu können.

Der später eintretende Ladenpreis beträgt 2½ Sgr. pr. Lieferung.

Zwickau, im März 1839. **Gebrüder Schumann.**